Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 13 (1937-1938)

Heft: 24

Artikel: Gemischte Verbände (Infanterie und Artillerie) auf dem Marsch und im Zustand der Ruhe

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710354

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wehrkraft sehen und beurteilen. Die kürzliche, handstreichmäßige Einverleibung Oesterreichs ins deutsche Reich, hat Gefahren bloßgelegt, die wir in diesem Ausmaße bisher sicherlich nicht erwarteten und aus welchen wir ohne Verzug die Konsequenzen mit Bezug auf Wehrfähigkeit und Wehrbereitschaft unseres Heeres ziehen müßten. Vor allem hat sich gezeigt, wie entscheidend wichtig es ist, einig unter uns Eidgenossen selbst zu sein, und wie überaus notwendig das scharfe Instrument einer kampfbereiten, gut geführten und ausgebildeten Armee ist, um solche Annexionsgelüste, sie mögen kommen woher sie wollen, sich nicht zu einer Exkursion in unser Land auswirken zu lassen.

Kriege von Land zu Land, resp. von Volk zu Volk, werden in Zukunft wohl seltener sein. Heute geht es Völkergruppe gegen Völkergruppe und wir konnten letzten Mai erfahren, wie nahe wieder ein Weltbrand war, wobei man die Zusammensetzung von Freund und Feind nur vage ahnen konnte. Auch solchen Verhältnissen gilt unsere Rüstung. Sich auf die Hilfe anderer zu verlassen, bedeutet Schwäche. Es wird nur dem Hilfe werden, der sich vor allem selbst zu helfen versteht und sich dazu schon in Friedenszeit kraftvoll einstellt.

Wenn wir Alten heute der Ueberzeugung Ausdruck verleihen, daß unser Heer an Stelle der politischen, eine klare militärische Führung und bessere Ausbildung erhalten solle, so fühlen wir uns hierin keineswegs als Pioniere. Berufene Offiziere und Offiziersgesellschaften haben sich in Erkenntnis des heutzutage Erforderlichen in mutvoller Weise in Front gesetzt und wir Hinterländer bezwecken hiermit lediglich zu bekunden, daß auch wir mitgehen und nicht zurückstehen wollen, wenn es darum geht, für eine einheitliche Armeeführung und bessere Ausbildung sich einzusetzen.

Im Interese der Stärkung unserer Wehrkraft fordern wir: *einen Armeekommandanten* als höchsten militärischen Führer schon in Friedenszeit. Ob dieser dann Armeekommandant oder General getauft wird, tut nichts zur Sache. Entscheidend ist nur, daß dieser Heereskommandant nicht, wie zur Zeit vom E.M.D. vorgeschlagen, ein Zwitterding von einem Armeeinspektor ist, sondern ein Offizier mit allen Kommandobefugnissen eines höchsten militärischen Führers unserer Armee.

Gelegentlich hört man die Ansicht äußern, daß zur Zeit kein so überragender Korpskommandant zur Verfügung stände, der die für den Posten des höchsten Führers unseres Heeres erforderlichen Eigenschaften in genügendem Maße in sich vereinige. Was geschieht nun im Kriegsfalle? Da muß notgedrungen von einem Moment zum andern einer unserer Korpskommandanten zum General ernannt werden, der vielleicht noch tags zuvor als nicht zu dieser Charge befähigt galt. Man überantwortet diesem Manne nun in großer Eile, voraussichtlich in Ueberstürzung, Kommandogewalt, vielleicht mit Aufgaben zu plötzlicher Lösung oder Entschlußfassung, die er als Heereskommandant in Friedenszeit hätte ruhig überdenkend vorbereiten können. Uns scheint daher dringlich, *jetzt und nicht später* eine Armeespitze zu schaffen.

Und sollten wir wirklich keinen in allen Teilen geeigneten höhern Offizier als Heerführer zur Verfügung haben, so darf auch das keinesfalls einen Grund bilden, den Posten unbesetzt zu lassen, um zuzuwarten, bis ein solcher geboren wird oder vom Himmel fällt. Ob ein im Friedensdienst tüchtiger Heerführer auch im Kriege die erforderliche Nervenkraft und Eignung zur Führung besitzt, ist in keiner Weise vor seiner kriegerischen Verwendung mit Zuverlässigkeit vorauszusagen. Der Weltkrieg gibt der Beispiele mehrere, wo Führer an höchsten Stellen versagten und während der Kriegshandlungen durch Nachwuchs ersetzt werden mußten. Auch wir müssen hiermit rechnen und uns dann, wie bei andern Heeren auch, damit abfinden und weiter handeln.

Unsere lange Friedenszeit, so beglückend sie für unser Land und Volk ist, und so dankbar wir dafür sein wollen, hat doch vom rein militärischen Standpunkt aus besehen den Nachteil, daß Armee und Führung nicht durch Kriege geläutert worden sind.

Die Wichtigkeit der sofortigen Besetzung des Postens eines höchsten Führers unserer Armee ist weit herum im Lande begriffen. Nirgends mehr als im Heere wirken sich unklare Befehls- oder Inspektionsverhältnisse schädlich aus. Daher ist unsere Ansicht resümierend die: besser einen Armeekommandanten heute, der vermeintlich nicht voll den Anforderungen entspricht, als Fortdauer der bisherigen halb politischen, halb militärischen Wirtschaft. (Schluß folgt.)

Gemischte Verbände (Infanterie und Artillerie) auf dem Marsch und im Zustand der Ruhe

Der Marsch.

Der Erfolg im Gefecht hängt wesentlich davon ab, ob und in welcher Verfassung die Truppe das Gefechtsfeld erreicht. Im Kriege wurde und wird sicher auch in Zukunft mehr marschiert als gefochten. Deshalb ist die Förderung und Erhaltung der Marschfähigkeit eine der wichtigsten Ausbildungsaufgaben. Es ist in erster Linie Aufgabe der untern Führer, durch vorausschauende und dauernde Fürsorge Marschabgänge zu verhüten. Die Fürsorge erstreckt sich auf ununterbrochene Ueberwachung der Truppe — unrichtiges Verpassen der Bekleidung, namentlich des Schuhzeuges, der Sattelung und Beschirrung — Mängel frühzeitig zu erkennen und auszuschalten.

Das Marschieren im größern Verband, oft auch der mit dem Marsch verbundene Gefechtszweck, wird den untern Führern selten die Möglichkeit geben, von sich aus Halte anzuordnen oder Marscherleichterungen zu gestatten. Daraus ergibt sich zwangsläufig die Forderung, der Truppe in der Unterkunft und während des Rastens jede nur mögliche Ruhe zu verschaffen. Sie während Halten und in der Unterkunft mit Unnötigem zu belasten, bedeutet Herabminderung der Leistungsfähigkeit. Der größte Feind der marschierenden Truppe ist, abgesehen von feindlicher Einwirkung, die Hitze. Nach Möglichkeit wird daher in der heißen Jahreszeit die Nacht zu größern Märschen ausgenutzt werden müssen. In der warmen Jahreszeit steht vorausschauende Vorsorge für geordnetes Trinken und Tränken vor Essen und Füttern, im Winter ausreichender Kälteschutz und warme Verpflegung voran. Vorstehende Grundsätze ergeben bei richtiger Anwendung das Resultat, eine möglichst frische Truppe überraschend an den Feind zu bringen. Angesichts der feindlichen Luftwaffe gewinnt der Marsch bei Dunkelheit außerordentliche Bedeutung. Trotzdem wird Marsch bei Tag oft taktisch notwendig und an Tagen, an denen schlechtes Wetter die feindliche Fliegertätigkeit sehr erschwert oder ausschließt, auch möglich sein. Getrennt marschieren, vereint schlagen. Dieser sich mehr und mehr als Wahrheit beweisende Ausspruch eines alten verdienten Heerführers, verdient in der heutigen Ausbildung und Kriegführung besondere Beachtung. Gemischte Verbände marschieren in der Re-

gel in mehreren Kolonnen unter Ausnutzung aller fahrbaren Straßen, weil dadurch die Kräfte der Truppe geschont, ihre Gefechtsbereitschaft erhöht wird und Schutz gegen Fliegerangriffe einfacher und erfolgreicher organisiert werden kann.

Die Anordnungen für den Marsch sind verschieden, je nachdem, ob bis zu seiner Beendigung nicht mit Feindberührung zu rechnen ist, die Truppe also den Marsch mit Unterkunfts- oder Biwakbezug beendet, oder ob Berührung mit dem Gegner und dadurch Kampf in Aussicht steht.

Im ersten Falle steht Schonung der Truppe voran. Waffenweises Marschieren, Bildung kleiner Unterverbände und Ausnützung aller bequemen Marschstraßen sind dann wegleitend für die Marschanordnungen.

Ist Berührung mit dem Feind wahrscheinlich, dienen alle Maßnahmen nur dem einen Ziel, die Truppe schlagkräftig und schnell an den Feind zu bringen. Dazu gehören das Ausscheiden von Sicherungen, die Aufklärung, die Bildung gemischter Verbände und die Vorsorge, die Entfaltung und Entwicklung der Truppe in günstiger Stoßrichtung abzukürzen.

Die Bildung der Marschgruppen und Marschkolonnen hängt also ausschließlich von der Absicht des Führers ab. Sie ist entscheidend, ihr hat sich jede für den Marsch zu treffende Anordnung unterzuordnen.

Die durch die Marschgliederung entstehende Marschfolge kann für das Gefecht, das sich dem Marsche unmittelbar anschließt, ausschlaggebende Bedeutung haben. Artillerie, zu weit hinten eingegliedert, kann zu spät kommen, zu weit vorn marschierend, kann sie in einem Gelände und in einer Richtung gebunden werden, die dem Führer nicht paßt. Werden zu starke Kräfte für die Sicherung ausgeschieden, wird die Hauptkraft unnötig geschwächt und dadurch gefährdet. Zu schwache Vorhuten und Flankensicherungen sind sehr leicht der starken Abhängigkeit der feindlichen Entschlüsse und Absichten unterworfen. Daraus ergibt sich ohne große Untersuchung, daß jeder Marsch sorgsamer Ueberlegungen bedarf.

Will ein Führer Truppen aus einem Raum, in dem sie geruht haben, in eine oder mehrere Marschkolonnen eingliedern, beachtet er stets folgende Punkte:

Der Versammlungsort, resp. Fixpunkt, wird so weit vor den Unterkunftsorten gewählt, daß die Truppen strahlenförmig gegen den anbefohlenen Ort vormarschieren können. Die Anmarschstrecken müssen genau berechnet werden. Andere als die zeitlich auf die Vormarschstraßen befohlenen Truppen dürfen die Vormarschstraßen nicht betreten, wenn nicht unverantwortliche Störungen eintreten sollen. Die Truppen müssen ihre Rendezvousplätze frühzeitig erreichen, doch nicht so, daß die Ruhezeit beschnitten wird und dann in der Versammlung zermürbende, endlose Halte künstlich eingeschaltet werden müssen.

Die gegen einen Feind marschierende Truppe sichert sich durch vorausmarschierende Kräfte. Diese unter einheitlichem Befehl stehenden Kräfte heißen Vorhut, ihr Führer Vorhutführer oder Kommandant. Er ist ganz allgemein gesprochen, für die Marschgliederung und folgende Aufgaben verantwortlich:

Die nachfolgenden Teile (Gros) gegen Ueberraschungen zu schützen, die ununterbrochene Vorwärtsbewegung des Marsches zu gewährleisten, schwächern feindlichen Widerstand so zu brechen, daß das Gros weder einzugreifen noch zu warten braucht, bei stärkerm feindlichen Widerstand einen Geländeabschnitt zu halten, der dem Führer des Ganzen ermöglicht, im günstigsten Sinne seine verfügbaren Kräfte bereitzustellen zum Angriff.

Das Gros (oder Teile davon) muß sich also unter dem Schutze dieser Vorhut gefechtsbereit machen. Gefechtsbereit machen heißt:

Aus der für den Kampf ungeeigneten Marschformation in eine breitere Formation (Entfaltung) und aus der Entfaltung zur eigentlichen Gefechtsformation (Entwicklung) übergehen. Die schweren Infanteriewaffen und die Artillerie, oder Teile davon, werden eingesetzt.

Der frühe und rechtzeitige Einsatz der Artillerie ist also außerordentlich abhängig von der Eingliederung in der Marschkolonne.

Beim Rückmarsch wird in gleichem Sinne eine Nachhut ausgeschieden, die das Loslösen vom Feind erleichtert und dann die Sicherung übernimmt. Die Zusammensetzung einer Vorhut (Nachhut) ist sehr verschieden und abhängig vom Auftrag, dem Gelände und den verfügbaren Gesamtkräften. Um dem Führer des Ganzen die Freiheit des Entschlusses wahren zu können, muß die Vorhut einen räumlichen und zeitlichen Vorsprung erhalten und anstreben. Dieser Vorsprung (Abstand) ist abhängig von Gelände, Tag- und Nachtzeit und der Stärke der Vorhut.

Je kleiner das zu schützende Objekt, um so schwächer der Schutz, um so kleiner der Abstand. Je größer das zu schützende Objekt, desto stärker der Schutz, desto größer der Abstand. Aber auch hier gibt es kein Rezept: Dunkelheit, Gelände, Nebel und andere Umstände zwingen oft dazu, diese Grundsätze nur bedingt oder überhaupt nicht zu beachten.

Der Vorhut folgt dann das vom Grosführer geführte Gros. Der Führer der gesamten Marschkolonne befiehlt in den meisten Fällen die Marschgliederung des Gros. Der Führer des Gros überwacht die Bildung der Marschkolonne, die Wahrung des Zusammenhanges der im Gros marschierenden Truppen, die Verbindung zur Vorhut und die Sicherung gegen Flieger und Panzerspähwagen.

Gemischte Verbände werden stets so gegliedert, daß ein Teil der Infanterie und Artillerie vorn ist. Nur dadurch ist rascher Einsatz gewährleistet.

Starken Einfluß auf die Bildung der Marschkolonnen und auf die zum Vormarsch benützte Zeit haben die feindlichen Flieger. Sie können nie ganz ausgeschaltet werden und wirken:

aktiv durch Angriffe,
passiv durch Aufklärung.

Wie schützen wir uns dagegen?

Durch die aktive Abwehr. Sie wirkt durch eigene Luftstreitkräfte und durch alle für die Flugzeugbekämpfung geeigneten Waffen.

Durch die passive Abwehr. Am wirksamsten ist die Verlegung der Märsche in die Nacht. Doch kann man nicht immer nachts marschieren, die Kräfte der Truppen leiden zu stark. Jeder Nachtmarsch verliert nebstdem seinen Zweck, die Truppe der feindlichen Luftaufklärung zu entziehen:

wenn der Marsch zur Versammlung vor Einbruch der Dunkelheit angetreten wird;

wenn nicht jede Truppe vor Beginn der Dämmerung das Marschziel erreicht und in einsehbarem Gelände anhalten muß;

wenn am Tage Bewegungen, namentlich der Trains festgestellt werden können.

Muß aus besondern Gründen tagsüber marschiert werden, werden die Marschkolonnen zerlegt und auf

den ganzen Vormarschraum verteilt. Marschbreite und Marschtiefe vergrößern sich dadurch, die Befehlsgebung und Führung wird erschwert.

Engste Zusammenarbeit, gegenseitige Rücksichtnahme und offene Kameradschaft erleichtern die Marschleistungen und sind im gemischten Verbande absolute Erfordernisse zur Erhaltung der Moral und Kampfkraft. Ein- und Unterordnen ist das oberste und wichtigste Gebot für den Marsch.

Unterkunft.

Je nach der Absicht des Truppenführers, der Lage und der Besiedelung wird die Truppe untergebracht in:

Ortsunterkunft oder Biwak. In der Ortsunterkunft findet die Truppe die beste Ruhe und erholt sich rasch. Der Unterhalt der Ausrüstung kann günstig überwacht werden. Mangel an Ortschaften, oft aber auch die taktische Lage zwingen oft zum biwakieren.

Die Art der Unterbringung einer Truppe hängt stets in erster Linie vom Feinde, dann von der eigenen Absicht, schließlich von der Zahl der unterzubringenden Truppen und der zur Verfügung stehenden Ortschaften ab.

Vor jedem Unterkunftsbezug müssen diese Punkte berücksichtigt werden. Sofern Berührung mit dem Feinde nicht zu erwarten ist, wird der Truppe jede Bequemlichkeit geboten. Die Unterkunft wird also in solchen Fällen nach Bequemlichkeitsrücksichten sehr stark nach der Tiefe gestaffelt. Dadurch werden lange Abmärsche in die Unterkunft vermieden. Infanterie wird feindwärts gelagert, pferdebespannte Waffengattungen in Räume mit genügend und günstigen Stallungen verlegt.

Liegt indessen Berührung mit dem Feind im Bereiche der Möglichkeit, so werden die Truppen enger zusammengezogen und so verteilt, daß die Herstellung der Marsch- und Gefechtsbereitschaft schnell möglich ist. Am weitesten feindwärts und an den offenen Flanken werden dann in erster Linie Infanterie und Panzerabwehrwaffen, weiter rückwärts die übrigen Waffen, stets mit Infanterie gemischt, untergebracht. Die Belegung muß alle verfügbaren Häuser, Gehöfte, Ställe, Scheunen, möglichst restlos ausnützen. Es empfiehlt sich daher stets, berittene und unberittene Truppen in eine Ortschaft zusammenzulegen. Im übrigen bestimmt die bisherige oder die für den nächsten Tag beabsichtigte Verwendung und Marschgliederung die Verteilung der Unterkunft.

In gemischten Verbänden bestimmt der Führer meistens Unterkunftsgruppen, bezeichnet deren Kommandant und weist den Raum an. Der Kommandant der Unterkunftsgruppe ist dann für die Raumverteilung und die Sicherung verantwortlich. Er, oder die von ihm bezeichneten Ortskommandanten, treffen alle Anordnungen betr. Luftschutz, Gasschutz, Wachen, Alarm, erhöhte Bereitschaft, Fliegeralarm usw. *Wegmüller*, Major.

Literatur

Bider, der Flieger. Ein Buch der Erinnerungen. Von *Otto Walter*. 352 Seiten Text, 24 Seiten Kunstdruckbeilagen. 1.—5. Tausend. Buchschmuck von Hermann Kurtz. In Ganzleinen Fr. 5.80. Verlag Otto Walter A.-G., Olten und Freiburg i. Br.

Das soeben erschienene prächtige Bider-Buch, vom ersten Beobachteroffizier des Fliegers in bildhaft schöner Sprache und hinreißendem Schwung geschrieben, ruft bei gereiften Männern die Erinnerung an die kühnen Taten unseres nationalen Fliegerhelden wieder wach. Unserer sportbegeisterten Jugend aber legt es Zeugnis davon ab, wie schon zur Zeit, da das Fliegen noch in seinen Anfängen steckte, durch unsern sympathischen Schweizer Taten vollbracht wurden, die dem Ozeanflug Lindberghs an die Seite zu stellen sind. Im Januar 1913 flog Bider nach einer nur wenige Wochen dauernden fliegerischen Ausbildung, die er in Südfrankreich genoß, von dort über die Pyrenäen nach Madrid, am 13. Mai des gleichen Jahres setzte sein Flug von Bern über die Jungfrau nach Sitten die Welt in Staunen und zwei Monate später, am 13. Juli 1913, wurde Bider mit ungeheurem Jubel in Domodossola empfangen, nachdem er mit seinem leichten Blériot-Eindecker von Bern das gewaltige Alpenmassiv überquert hatte. Er landete an der nämlichen Stelle, wo drei Jahre vorher der kühne Peruaner Geo Chavez nach geglückter Ueberfliegung des Simplons tödlich abgestürzt war.

Das spannend geschriebene Fliegerbuch schildert die Entwicklung unserer militärischen Aviatik in ihren ersten Anfängen und macht uns bekannt mit unsern ersten Militärfliegern Hptm. Real, Audemars, Borrer, Parmelin, Lugrin, Cuendet, Comte, Burri usw., die alle heldenmütig und mit zäher Verbissenheit ihr Leben daran setzten, mit ihren wackeligen « Kisten » Vertrauen zur Fliegerei zu schaffen. Die Person Biders wird uns durch das Buch auch menschlich recht nahe gebracht. Es zeigt uns, wie dieser rassige Reiterjüngling auf einer Schweizerfarm in Argentinien als Gaucho auf ausgedörrten Steppen die Viehherden zusammentreibt, macht uns mit verschiedenen Reiterstücklein bekannt, die sich der junge Kavallerieleutnant leistet, läßt uns teilhaben am ersten tollen Nachtflug in den Manövern 1913, der mit einem gefährlichen Absturz endet. Von der ganzen Welt umjubelt und mit den höchsten Ehren ausgezeichnet, bleibt der junge Langenbruckner menschlich schlicht und einfach. Die größten damals bekannten Flugzeugfabriken stritten sich darum, Bider in ihre Dienste ziehen zu können. Er lehnte alle verlockenden Anerbieten jeweils mit wenigen Sätzen ab, von denen der letzte immer wieder hieß: « Ich fliege nur für die Schweiz. » Die Treue des großen Fliegers war es, die unserer militärischen Aviatik festen Boden gab. Erschüttert erleben wir seinen letzten Flug und stehen vor dem zerschmetterten Nieuport-Doppeldecker, unter dem der Flieger in seinem Blute liegt. Wir möchten jedem jungen, begeisterungsfähigen Schweizer dieses herrliche Bider-Buch in die Hand drücken. Jeder wird sich an der Größe und menschlichen Schlichtheit unseres nationalen Fliegerhelden aufrichten. *M.*

Dank der Stiftung „Pro Aero"

Am 21 und 22. Mai ist das Schweizervolk aufgerufen worden, die Mittel zur Stiftung « Pro Aero » zusammenzulegen, um damit die Zivilluftfahrt, den Motorflug, Segelflug und Flugmodellbau im Geiste der Landesverteidigung zu fördern. Wohl war das Wetter an jenen Tagen der Sammelaktion nicht besonders günstig. Dennoch sind die hübschen Abzeichen mit dem goldenen Flugzeug und den weiß-roten Bändchen, sind auch die Fenster-Vignetten und « Pro-Aero-Marken » in überaus erfreulicher Zahl gekauft, und namhafte Beträge auf das Postscheckkonto der Stiftung einbezahlt worden. Ein Ueberblick zeigt, daß das Ergebnis die Erwartungen erheblich übertrifft. Die genauen Zahlen können später veröffentlicht werden, ebenso wie Angaben über die Verwendung. Wir sprechen allen, die das schöne, vaterländische Werk, die Stiftung « Pro Aero » errichten halfen, freundeidgenössischen Dank aus.

Namens der Stiftung « Pro Aero »:

Der Präsident des Stiftungsrates: Oberstkorpskdt. *Prisi.*

Der Präsident der Stiftungskommission: *W. N. Gerber.*

Aufruf!

Herren Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten!

Vor geraumer Zeit hatten sich unsere ältern Kameraden von der Grenzbesetzung 1914—1918 zusammengetan und ein Buch über ihre damaligen ernsten und heitern Erlebnisse geschrieben. Dieses Buch fand im Schweizervolk eine begeisterte Aufnahme und ist auch heute noch eine Zierde jeder Bibliothek. Schon vor längerer Zeit haben wir uns mit dem Gedanken getragen, als Gegenstück zu diesem Soldatenbuch der Grenzbesetzung, ein Buch herauszugeben, das von den Wehrmännern der heutigen Dienstzeit geschrieben werden soll. Die Verhandlungen sind nun so weit gediehen, daß mit der Herausgabe dieses Buches Mitte Herbst gerechnet werden kann. Dieses Soldatenbuch soll im Preis, im Inhalt und in der Aufmachung ein wahrhaftes Volksbuch werden. Wir bitten Euch nun, Kameraden, Eure Erlebnisse aus dem WK, aus den Kursen und der Rekrutenschule, niederzuschreiben und bis 15. September nächsthin an die untenstehende Adresse zu senden. Die Kameraden können zwei bis drei Aufsätze schreiben, nur